

Martina Rebmann

Zwischen Staunen und Einordnen – Die unterbrochene Beethoven- Ausstellung der Staatsbibliothek zu Berlin im Jubiläumsjahr 2020

11.–13. März sowie 25. Juni bis
24. Juli 2020

Die Musikabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin hat für das Beethoven-Jubiläumsjahr eine umfangreiche Ausstellung vorbereitet. Sie verwahrt die weltweit größte Autographen-Sammlung dieses Komponisten, die seit 1841 bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts systematisch aufgebaut werden konnte. Die Ausstellung widmete sich der Geschichte der Sammlung und der aktuellen Arbeit damit. Besonders beleuchtet werden auch die Vermittlungsmethoden der Beethoven-Ausstellung.

Stephen Greenblatt, ein US-amerikanischer Literaturwissenschaftler der Harvard University, hat Ausstellungen einmal in zwei Kategorien eingeteilt: Die eine Art der Ausstellung präsentiert Kunstwerke und fordert zum Staunen auf, die andere verwendet eher einen pädagogischen Ansatz, Objekte werden kontextualisiert und historisch eingeordnet.^[1] Die Berliner Beethoven-Ausstellung, über die 2019 im Planungsstadium bereits in *Forum Musikbibliothek* berichtet wurde,^[2] wollte vor allem die wertvollen Berliner Beethoven-Bestände in größtmöglicher Breite zeigen – wie es so schnell nicht wieder der Fall sein kann. Unter dem programmatischen Titel „Diesen Kuß der ganzen Welt!“ – *Die Beethoven-Sammlung der Staatsbibliothek zu Berlin* war es das Ziel, Besucherinnen und Besucher zum Staunen zu bringen, etwa über Beethovens temperamentvolle, wie aus dem Augenblick kommende Notenhandschrift, mit der seine Musik schriftlich fixiert wurde, und über die energischen Korrekturen und Rasuren im Papier seiner Autographen, oder mit der Präsentation einiger der 137 in Berlin verwahrten Konversationshefte, in denen zu erfahren ist, worüber sich Beethoven mit seinen Gästen ‚unterhielt‘ (wobei

man sich auch einen Begriff von der schwierigen Entzifferung der Schrift machen konnte). Außerdem wurden auch so anrührende Lebenszeugnisse ausgestellt wie der Liebesbrief an die „Unsterbliche Geliebte“, den Beethoven 1812 geschrieben und wahrscheinlich nie abgeschickt hat. Neben diesen emotionalen Momenten der Ausstellung, die einem der am meisten gespielten Komponisten weltweit galten, ging es aber natürlich auch um die Einordnung der 135 Exponate – so die andere Form der Annäherung an Kunstobjekte nach Stephen Greenblatt.

Beethoven in Berlin

Ludwig van Beethoven war nur einmal, im Jahr 1796, in Berlin, aber der Zufall will es, dass er sich gerade auch an dem Ort der Stadt aufhielt, an dem sich heute die weltweit umfangreichste Sammlung seiner Autographe befindet. Denn zwei Auftritte Beethovens vor den Mitgliedern der



Abb. 1: Fahnen am Gebäude der Staatsbibliothek zu Berlin
© Abb. 1–5: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz

Sing-Akademie in Berlin, einer 1791 gegründeten Vereinigung des musikbegeisterten Bürgertums der Stadt, fanden in der „Königlichen Akademie der bildenden Künste und mechanischen Wissenschaften“ Unter den Linden statt. Später wich dieser Bau dem 1914 fertiggestellten Gebäude der ab 1918 in Preußische Staatsbibliothek umbenannten Institution (inzwischen Staatsbibliothek zu Berlin) mit der Adresse Unter den Linden 8, wo im Tresormagazin der Musikabteilung der größte Teil seines schriftlichen Nachlasses verwahrt wird.

Als der Komponist auf seiner einzigen Konzertreise, die ihn über Prag, Dresden und Leipzig schließlich nach Berlin führte, im Mai 1796 in der Stadt ankam, fand zunächst die Vorstellung bei Hofe statt. Beethoven spielte auf Einladung des preußischen Königs Friedrich Wilhelm II. (1744–1797), der als großer Musikliebhaber galt, ein eigenes Klavierkonzert mit Begleitung der Hofkapelle, einem der größten europäischen Orchester der damaligen Zeit. Anfang Juli reiste der Musiker wieder zurück nach Wien, und es war dabei nicht absehbar, dass in den folgenden gut 100 Jahren der preußische Staat den größten Teil des musikalischen Nachlasses für die Bibliothek in Berlin erwerben würde: mehr als 220 Autographen und Skizzenhefte (über die Hälfte seiner Werke), 137 Konversationshefte, etwa 600 Briefe und Dokumente, Bände aus Beethovens eigener Bibliothek, Libretti, Porträts, eine Beethoven-Büste und -Gipsmaske und nicht zuletzt eine umfangreiche Sammlung von knapp tausend Erst- und Frühdrucken seiner Werke werden heute in der Musikabteilung verwahrt. Seit 1841, als mit dem Kyrie aus der *Missa solemnis* op. 123 das erste Beethoven-Manuskript angekauft worden war, folgten weitere große Erwerbungen wie die von Anton Schindler, der 1846 umfangreiche Nachlassteile Beethovens direkt an die Bibliothek veräußerte, oder von wichtigen Sammlern des 19. Jahrhunderts wie Aloys Fuchs in Wien oder Ludwig Landsberg in Rom. Aber auch Schenkungen kamen in die Bibliothek, wie die von Guido Richard Wagener oder Ernst von Mendelssohn-Bartholdy, für die der preußische

Staat Orden oder Titel verlieh. Eine der größten Erwerbungen konnte mit der Sammlung des Verlegers Domenico Artaria getätigt werden, die sich aus umfangreichen Nachlassteilen aus der Versteigerung im Todesjahr Beethovens zusammensetzte.

Gerade 100 Jahre nach der Ankunft des ersten Beethoven-Manuskripts begann die Bibliothek im Zweiten Weltkrieg mit der Auslagerung der wertvollsten Bestände. So wurde ab 1941 auch die Beethoven-Sammlung an verschiedene Orte im Deutschen Reich gebracht, die vermeintlich sicher waren, Bergwerke, Klöster, Schlösser. Beethovens *9. Sinfonie* op. 125 etwa, die in mehreren Teilen vorlag, wurde an insgesamt drei verschiedene Auslagerungsorte gebracht, die sich nach dem Krieg in beiden deutschen Staaten befanden. Ein Teil der Sinfonie, der sogenannte Hauptband mit ca. 200 Seiten Umfang, war bei der Verlagerung ins Kloster Grüssau (heute Krzeszów) gebracht worden, was nach dem Krieg auf polnischem Staatsgebiet lag. Nach Grüssau wurden besonders wertvolle Musikhandschriften der Preußischen Staatsbibliothek gebracht, die wohl schon kurz nach Kriegsende nach Krakau in die Biblioteka Jagiellońska kamen, wo sie zum großen Teil heute noch verwahrt werden. Es war ein besonderer Moment der Geschichte, als 1977 einige Musikhandschriften von Polen an die DDR zurückgegeben wurden, darunter auch der Hauptband der *9. Sinfonie* und das *3. Klavierkonzert* op. 37. Somit war es nun in der Jubiläumsausstellung 2020 seit dem Zweiten Weltkrieg überhaupt erst wieder möglich, die komplette Handschrift der *9. Sinfonie* in mehreren Teilen in einer Beethoven-Ausstellung zu zeigen.^{3/} Weitere Autographen wie etwa die Konversationshefte wurden 1951 von einem Agenten aus Ostberlin aus der Bibliothek geschmuggelt und kamen nach Wirrungen schließlich ins Beethoven-Haus in Bonn. Von dort wurden sie glücklicherweise bald wieder in die Deutsche Staatsbibliothek nach Berlin (Ost) zurückgegeben. Die Geschichte und diese Geschichten der Berliner Beethoven-Sammlung waren es, die insgesamt den Leitgedanken der Ausstellung bildeten.



Abb. 2: Eingang mit der Geschichte der Sammlung und den ersten Sammlern Georg und Amalie Poelchau sowie mit Beethovens Büste

Vorarbeiten und Ausstellungsvorbereitung

Eine glückliche Voraussetzung war es, dass die Beauftragte des Bundes für Kultur und Medien (BKM), Monika Grütters, im Rahmen von BTHVN 2020/4/ die Möglichkeit zur Einwerbung von Projektmitteln für das Jubiläum bot. Die Staatsbibliothek wurde dabei sehr großzügig gefördert, sodass Personal eingestellt und der Wilhelm-von-Humboldt-Saal im Haus Unter den Linden von einem Veranstaltungsraum in eine Ausstellungsfläche verwandelt werden konnte. Dazu wurden auch verschiedene museumspädagogische Produkte entwickelt, die zudem das ‚Nachleben‘ der Ausstellung ermöglichen. Außerdem wurde ein Begleitband erarbeitet, der mit großer Beteiligung von Kolleginnen und Kollegen der Musikabteilung die inhaltliche Befassung mit der Beethoven-Sammlung in Berlin dokumentiert. Denn neben der formalen Erschließung der Bestände/5/ gab es schon seit den 1960er-Jahren an der Musikabteilung der

Deutschen Staatsbibliothek (Berlin-Ost) eine Arbeitsstelle, die die Konversationshefte vollständig edierte. Wichtige Jubiläen wurden in den Bibliotheken in Ost- und Westberlin mit Ausstellungen gewürdigt, so der 200. Geburtstag Beethovens 1970 und der 150. Todestag sieben Jahre später. Zudem fanden 1970 und 1977 internationale Beethovenkongresse in Berlin mit großer Beteiligung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Deutschen Staatsbibliothek statt. Und das jüngste Beethoven-Projekt, „Seid umschlungen, Millionen“ – *Die Beethoven-Sammlung der SBB. Ein Projekt zur Tieferforschung, Digitalisierung und Online-Präsentation*, das ebenfalls mit Mitteln der BKM gefördert wurde, bot die Möglichkeit, die Erschließung und Digitalisierung der Beethoven-Bestände zeitgemäß in Datenbanken voranzubringen./6/ Somit standen schon vor dem Jubiläumsjahr 2020 etwa 900 Objekte mit fast 30.000 gescannten Seiten für die Forschung und für alle Interessierten kostenfrei im Internet bereit.

Die konkreten Ausstellungsvorbereitungen starteten dann am 1. Januar 2019 mit der Einstellung der beiden Kuratorinnen, Friederike Heinze und Nancy Tanneberger, bis zur Ausstellungseröffnung am 10. März waren also 15 Monate Zeit. Wie präsentiert man nun eine „Sammlung“? Im Gegensatz zur großen Beethoven-Ausstellung in Bonn, wo unter dem Titel „Beethoven. Welt.Bürger.Musik“ viel zur Person des Komponisten zu erfahren war, oder zur aktuell noch zu besichtigenden, ebenfalls viele biografische Aspekte thematisierenden Ausstellung in Wien an der Österreichischen Nationalbibliothek mit dem Titel „Beethoven. Menschenwelt und Götterfunken“ haben wir uns auf die Sammlung als „Objekt“ an sich konzentriert und nahmen dies zur Grundlage unserer Konzeption.

Wir nutzten das emotionale Moment der Ausstellung und ordneten die Exponate in verschiedene Kontexte ein – verbanden also die Möglichkeiten nach Greenblatt und entwickelten dazu neun Ausstellungsstationen mit Raumtexten, Objekten und -beschriftungen inklusive einem

„Studierzimmer“ als didaktischem Raum und verschiedenen Begleitmedien zur multimedialen Präsentation.

Spezielle Medien zur Umsetzung der Inhalte

Eine dieser Stationen war die Präsentation einer Graphic Novel, die für die Berliner Beethoven-Ausstellung eigens kreiert wurde (s. Abb. 3): Der Berliner Künstler Mikael Ross beschrieb einen Tag im Leben des jungen Musikers und zeichnete in ausdrucksstarken Bildern die Geschichte *Die neue Musik*. Ziel war es, damit auch ein jüngeres Publikum anzusprechen, die Graphic Novel bildete eine Station in der Ausstellung, sie wurde darüber hinaus aber auch komplett in den Begleitband aufgenommen.

Weitere Stationen widmeten sich etwa der Historie der Sammlung, der ganzen Vielfalt an musikalischen Gattungen, die in der Sammlung repräsentiert sind, den Briefen und Konversati-



Abb. 3: Präsentation der Graphic Novel *Die neue Musik* von Mikael Ross



Abb. 4: Präsentation von Beethovens 9. Sinfonie

onen, der Oper *Leonore/Fidelio*, von der Quellen zu allen drei Fassungen in Berlin vorhanden sind, Beethoven-Porträts und – um doch aus dem System ‚auszubrechen‘ – dem Aufenthalt Beethovens in Berlin 1796. Da sich damit die spätere Widmung der 9. Sinfonie an den preußischen König Friedrich Wilhelm III. (1770–1840) anbahnte, war in räumlicher Nachbarschaft die Station zu diesem Werk verortet, dramaturgisch der Höhepunkt der Ausstellung (s. Abb. 4).

Hier wurde auch eine sogenannte Magic Box integriert, eine Vitrine, die über einen transparenten Touchscreen verfügt. Dadurch war es möglich, digitale Inhalte – in diesem Fall einzelne Seiten bzw. Digitalisate der 9. Sinfonie – anzuzeigen und selbstständig mit den Händen zu bewegen (s. Abb. 5).

Natürlich muss eine „Musik“-Ausstellung auch die Möglichkeit zum Musikhören bieten. So wurden eine Hörstation und ein Audioguide entwickelt, für den der Berliner Musikwissenschaftler Prof. Hartmut Fladt als ausgewiesener Fachmann auf dem Gebiet der „gesprochenen Musikvermittlung“

ehrenamtlich gewonnen werden konnte. Außerdem wurden sechs Videos eigens angefertigt und in der Ausstellung gezeigt, in denen Menschen porträtiert wurden, die mit der Berliner Beethoven-Sammlung arbeiten – wie etwa der Musikwissenschaftler Jonathan del Mar, der seit vielen Jahren Beethoven-Werke ediert, die Dirigentin Kerstin Behnke, die die 9. Sinfonie 2009 mit 5.000 Sängerinnen und Sängern in Tokio aufführte, oder der Graphic-Novel-Künstler Mikael Ross, der über die Entstehung seiner Comic-Geschichte berichtet. Diese Videos mit englischen Untertiteln wurden auf youtube hochgeladen, und sie stehen auch nach der Ausstellung zur Verfügung (https://www.youtube.com/watch?time_continue=2&v=r0hKldVINqY&feature=emb_logo).

Sechs besondere Exponate – darunter drei Beethoven-Autographe, eine Lebendmaske von Beethoven sowie das historische Bild von Beethovens Wohn- und Studierraum in der Schwarzschanierstraße in Wien – wurden im 3D-Verfahren aufgenommen bzw. nachbearbeitet und mit

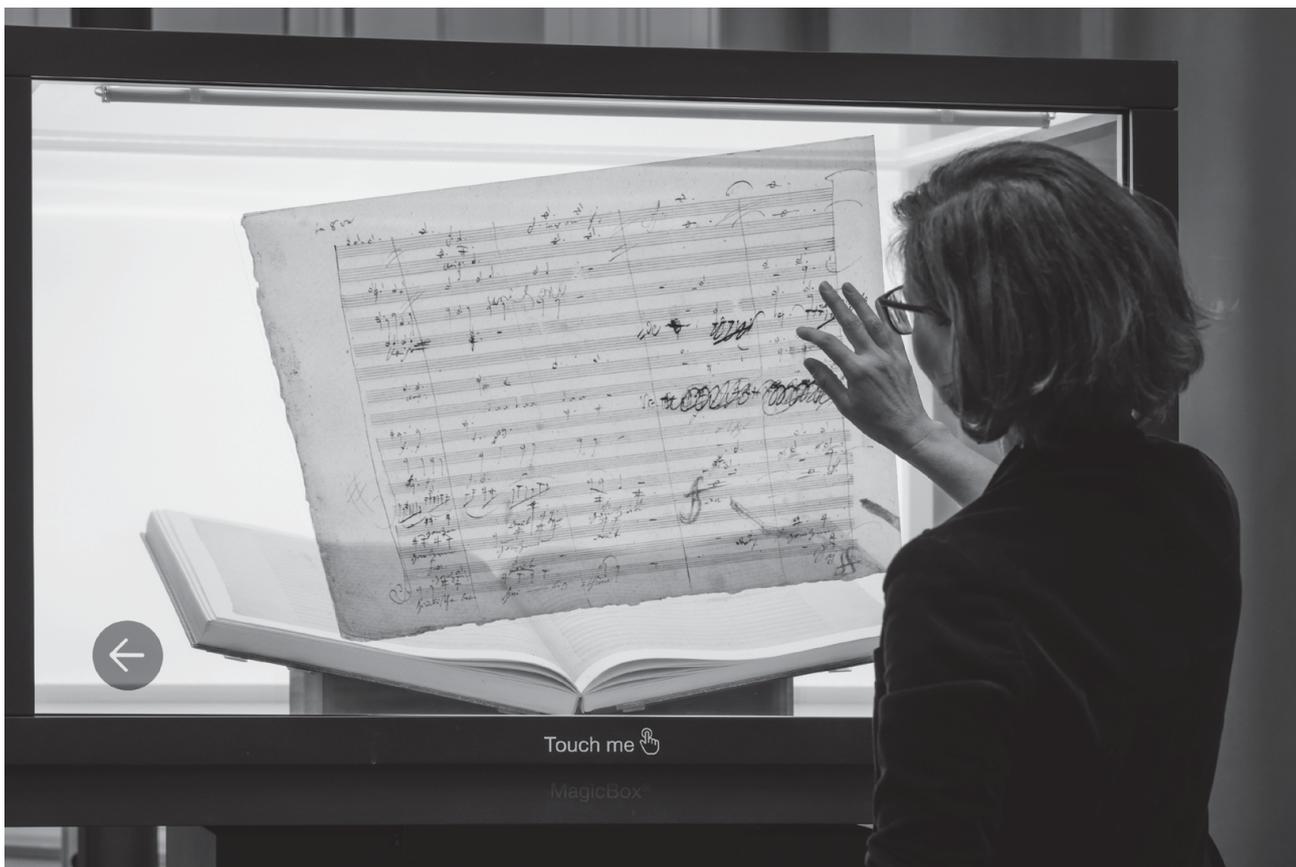


Abb. 5: Mit der Magic Box kann digital in der 9. *Sinfonie* geblättert werden

sogenannten „Erklärungspunkten“ versehen. Als Progressive Web App konnte man sich die Anwendung auf ein mobiles Gerät laden oder – auch jetzt noch – über die Webseite der Ausstellung ansehen (<https://blog.sbb.berlin/wp-content/uploads/sbb-pwa/>). Mit der Maus sind die Objekte in jede Richtung drehbar, verknüpft sind an Stellen mit „?“ Kommentare und Erläuterungen. Alle diese museumspädagogischen Inhalte wurden in einem sogenannten „Studierzimmer“, einer eigenen Station der Ausstellung, umgesetzt, das Beethovens letztem Wohnraum im Schwarzspanierhaus in Wien nachempfunden war (s. Abb. 6). An einer PC-Station wurden zudem alle Beethoven-Angebote der Staatsbibliothek und ihrer Partnerinstitutionen, wie das Staatliche Institut für Musikforschung Berlin und das Beethoven-Haus Bonn, zur Verfügung gestellt. Einige Bücher aus Beethovens Bibliothek, die heute in Berlin verwahrt werden, wurden dort ebenfalls präsentiert.

Eröffnung und zweite Laufzeit

Nach so viel Vorbereitung sollte am 10. März 2020 die feierliche Ausstellungseröffnung stattfinden unter Teilnahme der Beauftragten des Bundes für Kultur und Medien, Frau Staatssekretärin Monika Grütters, und mit musikalischem Programm einer Kammermusikformation der Berliner Philharmoniker. Doch kurz zuvor wurde klar, dass aufgrund der Corona-Pandemie die Eröffnung mit mehreren 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmern abgesagt werden musste. So fand stattdessen ein Presserundgang mit Vertretern der Medien statt (s. Abb. 7). In den folgenden drei Tagen waren 495 Besucherinnen und Besucher in der Ausstellung gezählt worden – und dann kam der Lockdown. Am Montag, 16. März, ab 8 Uhr wurden die wertvollen Exponate alle rasch aus den Vitrinen des Humboldtsaals entnommen und die Bilder abgehängt – sie kamen daraufhin wieder in den Tresor.



Abb. 6: Nachbau von Beethovens „Studierzimmer“ in Wien mit Digitalen Angeboten, hier die Lebendmaske als 3D-Scan

Wochenlang war nicht klar, ob die Ausstellung, deren Aufbauten während dieser Zeit im Ausstellungsraum verblieben waren, nochmals öffnen könnte. Nachdem die Lockerungen des Berliner Senats dann eine Wiedereröffnung möglich gemacht hatten, wurde die Ausstellung unter strengen Hygiene-Auflagen, die z. B. erhöhte Reinigungsintervalle der Flächen und Touchscreens vorsahen sowie natürlich die Maskenpflicht beim Betreten des Hauses umfasste, wiedereröffnet. Nur 18 Besucherinnen und Besucher durften gleichzeitig für je eine Stunde in die Ausstellung, für die kostenfrei Zeitfenstertickets gebucht werden mussten. Das geplante Führungsprogramm wie auch die Begleitveranstaltungen wurden ersatzlos gestrichen. Wie viele weitere Kulturveranstaltungen im Beethoven-Jahr durch die Corona-Pandemie abgesagt, verschoben oder ganz neu organisiert werden mussten, wird wohl nicht zu ermitteln sein.

Was bleibt?

Glücklicherweise war für die Berliner Beethoven-Ausstellung gleich zur Eröffnung auch eine begleitende virtuelle Ausstellung online gestellt worden, die Auszubildende der Bibliothek (Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste) erarbeitet hatten: <https://blog.sbb.berlin/diesen-kuss-der-ganzen-welt-beethoven-ausstellung/>.

Dies war während der Schließung wenigstens ein kleiner Ersatz, und sie wird natürlich auch weiterhin auf der Webseite der SBB zu besuchen sein.

Die Berliner Beethoven-Ausstellung war für die Staatsbibliothek sicher eine der teuersten und aufwändigsten bislang. Als Ergebnis ist positiv festzuhalten, dass neben der gründlichen Aufarbeitung im Vorfeld die dauerhafte Präsentation der Bestände im Internet sowie die Publikation eines Begleitbandes erreicht sind. Es ist nicht davon auszugehen, dass in den nächsten Jahrzehnten



Abb. 7: „Eröffnung“ im Rahmen des Presserundgangs, v. l. n. r.: Friederike Heinze, Martina Rebmann, Barbara Schneider-Kempf, Monika Grütters, Hermann Parzinger, Nancy Tanneberger

wieder eine Beethoven-Ausstellung dieser Größe und Qualität stattfinden kann. Aber wie schon bei Beethovens Aufenthalt in Berlin können wir mit dem Musikpädagogen und Leiter der Sing-Akademie Karl Friedrich Zelter in einem Brief an den Komponisten 1823 sagen: „*Sie haben unsere Singakademie [hier übertragen in „unsere Ausstellung“, MR] bei Ihrem Hiersein mit Ihrer mir unvergesslichen Gegenwart gewürdigt.*“ Die Präsentation der Beethoven-Sammlung im März, Juni und Juli des Jubiläumsjahres 2020 hat etwas von Beethovens Aura in den Räumen der Staatsbibliothek hinterlassen. Das Staunen über sein Werk bleibt.

Dr. Martina Rebmann ist Leiterin der Musikabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz.

Weiterführende Informationen und Links: Im Online-Katalog *Stabikat* können Bücher aus Beethovens Bibliothek, Drucke der Erst- und Früh Ausgaben, Porträts, Digitalisate sowie Tonträger gefunden werden: <http://stabikat.de>

In der Handschriftendatenbank *RISM* sind Musikautographe Beethovens zu recherchieren: <https://opac.rism.info/index.php?id=4&L=1>

Dort gibt es auch Links zu den Volldigitalisaten, die in den *Digitalisierten Sammlungen* der Staatsbibliothek angeboten werden: <https://digital.staatsbibliothek-berlin.de>

und zu den Wasserzeichen, die im *Wasserzeichen-Informationssystem*, gehostet vom Landesarchiv Baden-Württemberg, recherchiert werden können: <https://www.wasserzeichen-online.de/wzis/index.php>

In der Verbunddatenbank *Kalliope* werden Katalogdaten der Briefe und Dokumente mit Links zu den Volldigitalisaten vorgehalten: <http://kalliope.staatsbibliothek-berlin.de/de/index.html>

Begleitband: „*Diesen Kuß der ganzen Welt!*“ – *Die Beethoven-Sammlung der Staatsbibliothek zu Berlin, Begleitband zur Ausstellung in der Staatsbibliothek zu Berlin*, 11. März bis 30. April 2020, hrsg. von Friederike Heinze, Martina Rebmann und Nancy Tanneberger, Petersberg 2020 (Ausstellungskataloge, N.F. 62). – Dazu siehe auch die *Rezension* im vorliegenden Heft.

BEETHOVEN
2020

1 Auf diese beiden Herangehensweisen nach Stephen Greenblatt weist Axel Rühle bei der Besprechung der neu eröffneten Hölderlin-Ausstellung in Tübingen in der *Süddeutschen Zeitung* am 14. Februar 2020 anhand eines Essays des Harvard-Professors hin. Hölderlin ist ebenfalls ein im Jahr 2020 Gefeierte, aus diesem Anlass wurde im Hölderlin-Turm eine neue Ausstellung eröffnet: „In seinem Essay ‚Resonanz und Staunen‘ skizzierte der Literaturwissenschaftler Stephen Greenblatt 1990 zwei unterschiedliche Formen der Annäherung an Kunstwerke. Geht es, grob verkürzt, darum, Kunst pädagogisch aufzuschließen, indem man sie historisch-kulturell kontextualisiert und interpretiert? Oder setzt man einfach das Werk selbst in den Mittelpunkt, in der Hoffnung, dadurch jähres Staunen, Ergriffenheit, Rührung zu erzielen? Greenblatt schreibt, die gelungenste Ausstellung sei diejenige, die versucht, zunächst Staunen zu erzeugen, ein Staunen, das dann zu dem Wunsch nach ‚Resonanz‘ vulgo Erklärung führt.“

Vgl. <https://www.sueddeutsche.de/kultur/rundreise-zum-hoelderlin-geburtstag-so-dacht-er-1.4798105> (abgerufen am 20.7.2020). Der Essay „Resonance and Wonder“ von Greenblatt in: *Learning to Curse. Essays in Early Modern Culture*, London 1990, S. 161–183.

2 Friederike Heinze und Nancy Tanneberger, „Diesen Kuß der ganzen Welt! – Die Beethovensammlung der Staatsbibliothek zu Berlin“, in: *Forum Musikbibliothek* 40 (2019), H. 2, S. 63–67, vgl. <https://journals.qucosa.de/fmb/article/view/536/497> (20.7.2020).

3 Seit 2001 steht diese Handschrift auf der Liste der UNESCO als Weltdokumentenerbe „Memory of the World“, zusammen mit 3 Blättern, die in der Bibliothèque Nationale

de France in Paris und 4 Blättern, die im Beethoven-Haus in Bonn aufbewahrt werden, vgl. <https://staatsbibliothek-berlin.de/die-staatsbibliothek/abteilungen/musik/sammlungen/bestaende/l-van-beethoven-9-sinfonie/die-einzelnen-teile-der-originalhandschrift/> (20.7.2020).

4 Vgl. die Internetseite der Jubiläumsgesellschaft „BTVHN 2020“, <https://www.bthvn2020.de/ueber-uns/ueber-bthvn2020/> (20.7.2020).

5 1970 und 1975 wurden die beiden damals noch getrennt auf beide deutsche Staaten verteilten Sammlungen in Bandkatalogen erschlossen: Eveline Bartlitz, *Die (Ludwig van) Beethoven-Sammlung in der Musikabteilung der Deutschen Staatsbibliothek. Verzeichnis der Autographe, Abschriften, Dokumente, Briefe*, Berlin 1970, und Hans-Günter Klein: *Ludwig van Beethoven. Autographe und Abschriften. Katalog*, Berlin 1975 (Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Kataloge der Musikabteilung, Erste Reihe: Handschriften, 2).

6 Vgl. die Ankündigung in *Forum Musikbibliothek* 39 (2018), H. 1, S. 48–50. <https://journals.qucosa.de/fmb/article/view/490/452> (20.7.2020). Projektseite der Musikabteilung der SBB: <https://staatsbibliothek-berlin.de/die-staatsbibliothek/abteilungen/musik/projekte/seid-umschlungen-millionen-die-beethoven-sammlung-der-sbb-tiefenerforschung-digitalisierung-und-praesentation-in-den-digitalisierten-sammlungen-der-sbb-und-in-europeana/> (20.7.2020) und den Projektbericht im Blog der SBB unter <https://blog.sbb.berlin/zum-beethoven-jubilaeumsjahr-2020-alles-online-sinfonien-klavierkonzerte-konversationshefte-und-anderes> (20.7.2020).

Susanne Hein Neue Playlists, Musikbibliotheks-Videos und kompliziertere Arbeitsabläufe: Corona-Erfahrungen in der ZLB- Musikbibliothek

Mitte März 2020 kam auch in der Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB) der Corona-Lockdown und stellte mehr als nur die gewohnten Arbeitsabläufe auf den Kopf. Der Artikel beschreibt die Veränderungen in der Musikbibliothek der ZLB zwischen März und Juli 2020. Die Erfahrungen ergaben trotz der schwierigen Umstände interessante Chancen. Welche Aufgaben eignen sich für das Homeoffice?

Wie sieht ein Hygienekonzept für den Klavierraum aus? Sehr aufwändig, aber im Ergebnis durchaus erfreulich war die Umwandlung zweier Veranstaltungsformate in vorproduzierte Videos, die mit den Zugriffszahlen im Netz mehr Publikum erreichten, als es live vor Ort möglich gewesen wäre.

Arbeitsabläufe im Lockdown

Zunächst sollten wie vielerorts unter den Mitarbeitenden zwei alternierende Teams gebildet werden mit der weiteren Vorgabe, dass jeweils nur eine Person pro Büro anwesend sein durfte. Dies war aufgrund unserer verschiedenen Arbeitszeitmodelle